

Roswitha Quadflieg

L A Z A R U S

oder

S O G E R Ä T M A N U N T E R D I E L E U T E

Ich steige aus dem Bus, sie trägt Pantoffeln anstatt Straßenschuhen, zieht die Packung Toilettenpapier wie eine fette Beute hinter sich her. Auch die Einkaufstüte in der anderen Hand ist eigentlich viel zu schwer für diese alte Frau. Nur schleppend kommt sie voran – ich folge ihr. In eine gepflegte Anlage mit Wegen und Kirche. Haus 5, erster Stock, mein Ziel. Sie driftet in Richtung Haus 6. Unsere Wege trennen sich.

»Lale, lale!« die Alte im Rollstuhl auf dem Flur wirft ihren Kopf hin und her. Niemand beachtet sie. Es riecht nach Urin. »Frau Tschuka, wo wollen Sie denn schon wieder hin?« Der Pfleger drängt eine Verwirrte aus dem Schwesternzimmer.

Ich suche nach seinem Namen auf den Türschildern, möchte ihn – vielleicht ein letztes Mal? – sehen. Ich finde ihn: Dr. L. Dieser Name, an dieser Tür, auf diesem Flur, auf dieser Pflegestation! Die Welt steht Kopf. So gerät man unter die Leute. Wird gemein, einer, wie die anderen. Wie alle, deren Körper versagt und deren Geist sich erhebt. Schwebt. Sich entfernt. Weil ohne Körper keine Geist auf Erden ist.

Ich klopfe an, die Klinke senkt sich, die Tür geht auf. Er sitzt da, ein Lazarus mit weißem Käppchen. In seinem Bett. Und starrt mich an. Und hatte doch schon einmal ins Grab gesehen. Ist nun aber wieder hier. Hierher zurückgekehrt. Wohin? Was soll er noch hier? Was ihm noch die Welt, was ihm noch die Kunst, mit der er sich so unendlich gut auskannte? Seine Augen sind groß (vorher waren sie klein), sein Gesicht ist durchsichtig, schmal (vorher war es rot und eher aufgeschwemmt), seine Arme sind dünn (die habe ich vorher nie gesehen), seine kleinen Hände (eigentlich viel zu klein für einen nicht gerade zarten Mann) ruhen vor ihm auf der Bettdecke. Ich überreiche Bambus. Einen Wanderstab. Er blickt, starrt. Starrt durch mich hindurch, hinter mir an die Wand. Vielleicht noch weiter? Vielleicht auch noch durch sie hindurch? Wer weiß. Von weit her starrt er. Von ganz woanders her. Und sitzt doch direkt vor mir. Und spricht kein Wort. Kein Wort also mehr von dem, der immer das letzte Wort sprach. Und keine Regung im Gesicht. Nur seine Füße bewegen sich. Laufen. Unter der Decke. Laufen sie weg, laufen sie auf mich zu? Mag er diesen Besuch? Dieses Eindringen ins Zwischenreich?

Seine Frau ruft ihn beim Namen, streichelt seinen Arm, fleht: »Das ist doch ... schau! Erinnere Dich! Wach auf!«

Er ist wach. Er starrt, er schaut, er läuft. Ohne eine Regung im Gesicht.

Ich sage dies und jenes. Alles, was es noch zu sagen gibt. Und Dank! Und dann gehe ich fort.

Mit Lazarus hält man nicht Schritt.